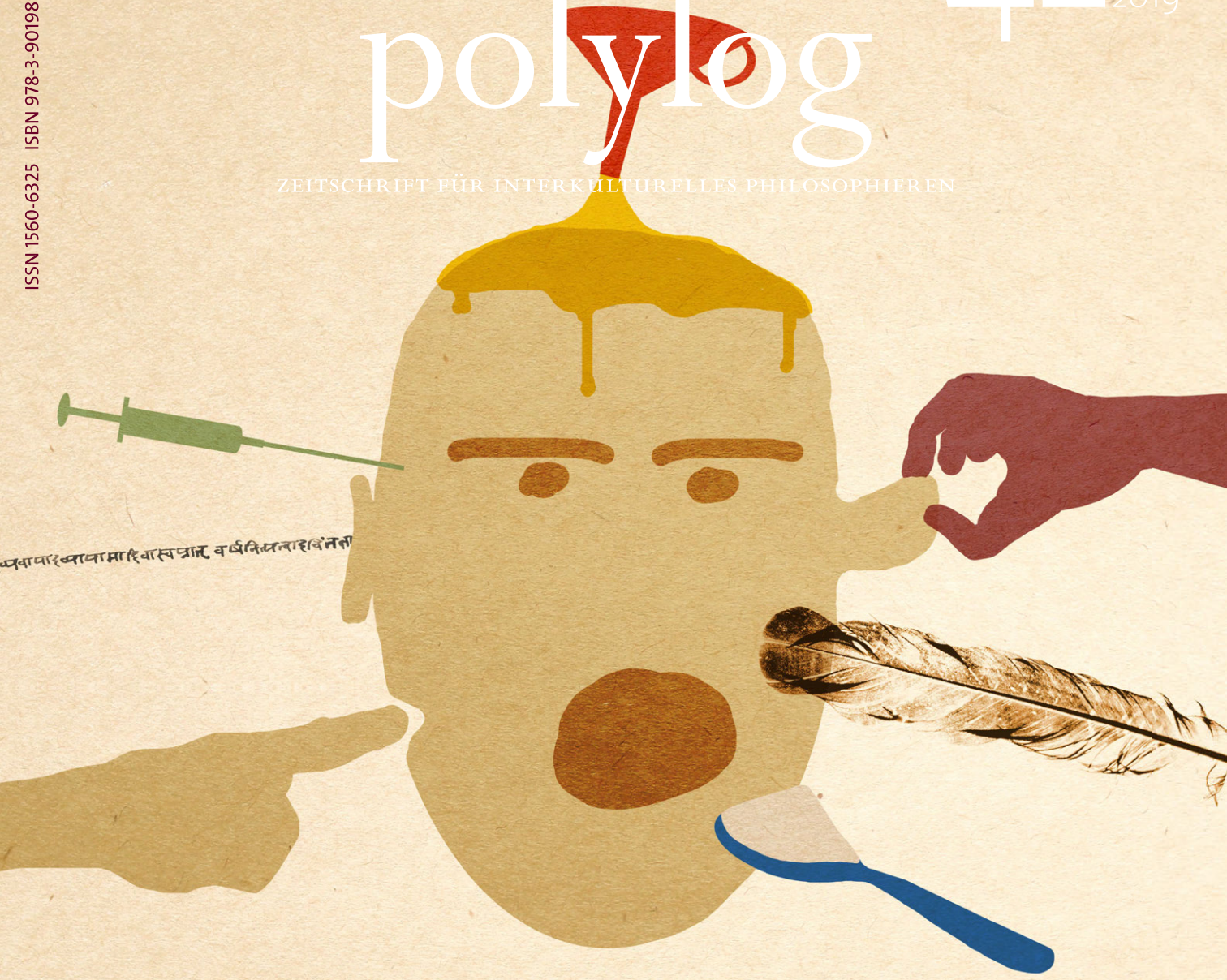


ISSN 1560-6325 ISBN 978-3-901989-41-4 € 16,-

polylog 42²⁰¹⁹

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN



Gesundheit und Heilung

Mit Beiträgen von VITUS ANGERMEIER, MBIH JEROME TOSAM, JOSEF ESTERMANN,
BARBARA SCHELLHAMMER, TOBIAS SCHLOSSER, DAMIAN PEIKERT, STEPHAN POPP und anderen

SONDERDRUCK

7

VITUS ANGERMEIER

*Krankheitsprävention im Ayurveda
Pragmatisches Recycling und historische Brüche*

21

MBIH JEROME TOSAM

*Human Nature, Disease Diagnosis and Health in
Traditional African Medicine*

43

JOSEF ESTERMANN

*Llamar el ajayu
Philosophische Hintergründe andiner Vorstellungen
von Gesundheit, Krankheit und Genesung*

61

BARBARA SCHELLHAMMER

*Truth and Reconciliation in Kanada
Zur Bedeutung indigener Philosophietraditionen
für die Heilung des kulturellen Genozids an
Ureinwohnern*

75

TOBIAS SCHLOSSER

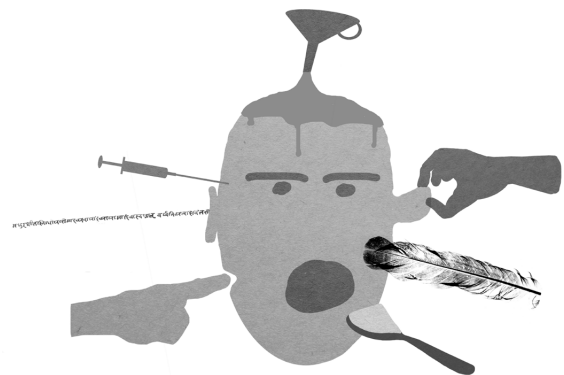
*Kannibalismus als Krankheit
Das Verständnis von physischer und psychischer
Gesundheit bei indigenen Völkern Nordamerikas*

87

DAMIAN PEIKERT

*Die Praxis des Philosophen ist konkrete Medizin
Klinische Philosophie und das heilsame Gespräch*

Gesundheit und Heilung



forum

107

STEPHAN POPP

Muhammad Iqbal – Mit Nietzsche für den Islam

125 REZENSIONEN UND TIPPS

158 IMPRESSUM

ernstzunehmende Nebenwirkungen hat, bevor er allgemein die »creative tradition« als neue Richtung proklamiert, die die Kunst im 21. Jh. einschlagen soll. Das bedeutet jedoch nicht, dass das Neue als solches abgelehnt wird, sondern allein, dass es im Sinne von *freshness* und nicht von *strangeness* oder *novelty* angenommen wird. Unter Umständen ist dieser Imperativ des frischen Blicks sogar anstrengender, weil er eine tagtägliche Erneuerung im existentiellen Sinne impliziert in dem Sinne, dass man sich konstant an die getroffene Entscheidung erinnern muss, sich selbst zu erneuern.

Auch Hee-wan Chae rekonstruiert das koreanische ästhetische Bewusstsein, allerdings auf der Basis der ästhetischen Grundkategorien und -merkmale des koreanischen Tanzes. Zu diesen gehören u. a. das Gesamtkunstwerk, die Rundumsicht (das Publikum kann die Aufführung aus mehreren Perspektiven folgen, wie in einem Amphitheater), die Improvisation, die Dialektik von Spannung und Entspannung als Prozess des »tying and untying the knot of life«, die Beschreibung der

Werkstruktur als eine Sukzession von Berggipfeln, die Nachahmung des Kosmos und der formgebende Eingriff in diese kosmische Ordnung. Weitere Kennzeichen betreffen eine naturalistische Auffassung der Kunst, die Abschwächung der Intentionalität, indem Tänzer »getanzt werden«, wellig-lineare Bewegungen, die Verschränkung gegensätzlicher Kräfte, die Ästhetik des Unabgeschlossenen usw.

Auch wenn manche Artikel nicht frei von ideologischer Prägung sind und einen quasi-programmatischen Willen zur Selbstabgrenzung von euroamerikanischen ästhetischen Theorien verraten, ist im Grunde genommen ihre Forderung legitim, die Ästhetik in historischer und systematischer Perspektive auszuweiten durch das Einbeziehen (auch) ostasiatischer Traditionen. Ebenso erschließen diese Studien, die dank dem Online-Zugang der Zeitschrift ohne Einschränkungen eingesehen und gelesen werden können, interessante Perspektiven auf die aktuellen Interessen, Prioritäten und Herausforderungen im Zusammenhang mit der Ästhetik in China, Südkorea und Japan.

ALEXANDER HÖLLWERTH

Ein dynamisches und lebendiges Bild der polnischen Philosophie der Gegenwart

zu: *CONCORDIA. Gegenwartsphilosophie aus Polen*

Der von den zwei in Danzig tätigen Philosophinnen Krystyna Bembennek und Iwona Krupecka als Gastherausgeberinnen herausgebrachte Band der *Concordia. Internationale Zeitschrift für Philosophie* (2018/74) ist der polni-

schen Philosophie gewidmet. Der bescheiden formulierte Titel »Gegenwartsphilosophie aus Polen« erweckt von vorneherein keine falschen Erwartungen, die notgedrungen enttäuscht werden müssten – Erwartungen auf

CONCORDIA. Internationale Zeitschrift für Philosophie. Revista Internacional de Filosofía. Revue Internationale de Philosophie. International Journal of Philosophy. Gegenwartsphilosophie aus Polen. Filosofía contemporánea de Polonia. Philosophie contemporaine en Pologne. Contemporary Philosophy from Poland.

Gastherausgeberinnen:

Krystyna BEMBENNEK/Iwona

KRUPECKA (2018/74).

ISSN 0179-0846

ISVB 3-95886-237-3

polylog 42

SEITE 146



ein Gesamtbild der zeitgenössischen Philosophie in Polen, eine auf Vollständigkeit abzielende Überblicksdarstellung oder gar eine Charakteristik polnischen Philosophierens, was auch immer man nun darunter verstehen könnte und wie auch immer sich so ein nationalpolnisches Philosophieren etwa vom russischen, vom deutschen, vom französischen etc. Philosophieren unterscheiden könnte. Solche Versuche müssten von vorneherein scheitern, weil »Vollständigkeit« heute kaum mehr ein ernster Anspruch sein kann, weil »nationalphilosophische« Ansätze sofort eine Horde von Dekonstruktoren zum schonungslosen Angriff reizen. Obwohl, wenn man sich vom essentialistischen Gedanken eines »Wesens des polnischen, russischen etc. Philosophierens« einmal verabschiedet, könnte man sich dann nicht vielleicht doch wenigstens die Frage stellen, ob es vielleicht, als kulturelles Konstrukt gedacht, etwas geben könnte, das man als »polnisches«, »russisches« etc. Philosophieren bezeichnen könnte? Die beiden Herausgeberinnen der schmalen, etwas mehr als hundert Seiten umfassenden Nummer der *Concordia* lassen sich auf solche, letztlich endlosen und gleichzeitig wenig zielführenden Debatten gar nicht erst ein, was angesichts des geringen Umfangs und der »exemplarischen« Konzeption des Bandes eine richtige und notwendige Entscheidung ist. Sie formulieren ihren Ansatz so:

»Mit diesem Themenheft möchten wir einen spezifischen Überblick über die polnische Philosophie der Gegenwart geben, der ihre einzigartige Lebendigkeit exemplarisch

aufzeigt. Gleichzeitig haben wir auf der Suche nach dem ›Wesen‹ der polnischen Philosophie oder ihrem angeblichen ›nationalen Charakter‹ verzichtet, um eine Darstellung der scheinbaren oder vermeintlichen Homogenität polnischen Denkens zu vermeiden. Die Debatte über die Idee und die verschiedenen Entwürfe der polnischen Philosophie führen uns unmittelbar in einen Dialog mit dem, was ›außen‹ ist (deutsches, englisches, französisches, etc. europäisches Denken oder ›main-stream‹) und aufgenommen und transformiert wird, damit sich das ›polnische‹ oder ›unser‹ je geschichtliches Denken in dieser ›fremden‹ philosophischen Sprache ausdrücken kann.« (3)

Es wird differenziert zwischen einem »Innen« und einem »Außen«, zwischen einem »Unserem« und einem »Fremden« – nicht jedoch im Sinne solipsistischer Abgrenzung, sondern eines Dialogs mit dem »Außen«. Ist aber das »europäische Denken« für Polen ein »Außen«? Oder ist nicht gerade die »polnische Gegenwartsphilosophie«, so wie sie den Lesern und Leserinnen des Bandes präsentiert wird, im Innersten und Eigentlichsten »europäisch«? Den Herausgeberinnen ebenso wie den Autoren und Autorinnen der Nummer jedenfalls ist es gelungen, in den sieben kurzen, jeweils etwa zehn Seiten umfassenden Beiträgen exemplarische Streiflichter auf einige jener Punkte zu werfen, an denen polnische Philosophie an europäische Denktraditionen anknüpft. Noch einmal zitiere ich die Herausgeberinnen:

»Diese Beiträge konfrontieren uns mit der Frage nach der Beziehung der peripheren pol-

»Die Debatte über die Idee und die verschiedenen Entwürfe der polnischen Philosophie führen uns unmittelbar in einen Dialog mit dem, was ›außen‹ ist [...] und aufgenommen und transformiert wird, damit sich das ›polnische‹ oder ›unser‹ je geschichtliches Denken in dieser ›fremden‹ philosophischen Sprache ausdrücken kann.«

(3)

nischen Philosophie zum »Zentrum« Europas sowie nach möglichen Wegen für die polnische Philosophie, in diesen Diskursen und durch ihre Entwicklung anderswo sich selbst zu finden. Aus diesem Grund betonen wir die Heterogenität der polnischen philosophischen Traditionen und unterstreichen verschiedene Einflüsse, um schließlich das Ursprüngliche in ihr ans Licht zu heben.« (3)

Was aber bedeutet Peripherie und Zentrum hier? Das scheinbar »Periphere« ist keineswegs das »Minderwertige« im Sinne bestimmter »Kulturträgertheorien«, es erweist sich vielmehr mitunter gar als das Zentrale. Kulturen und Semiosphären im Sinne des russischen Literatur- und Kulturwissenschaftlers Jurij Lotmans leben vom ständigen dialogischen Austausch, von »offenen Grenzen« zwischen Gleichberechtigten. Begriffe wie Zentral- oder Mitteleuropa signalisieren eben, dass Länder wie Polen, Tschechien, die Slowakei, Ungarn, Rumänien etc. keine peripheren Provinzen, sondern die »Mitte«, das Zentrum, das Herzstück Europas sind. Der aus diesem Teil Europas stammende Edmund Husserl und die von ihm gegründete philosophische Richtung der Phänomenologie hatten einen maßgeblichen Einfluss auf die polnische Philosophie.

Der an der Kardinal-Stefan-Wyszyński-Universität lehrende und forschende Philosoph Witold Płotka versucht in seinem Beitrag aufzuzeigen, auf welche Weise die zeitgenössische Phänomenologie in Polen vom Cartesianischen Erbe geformt wurde und wird. Płotka unterscheidet, einer jüngeren

Studie folgend, fünf Phasen der Entwicklung der phänomenologischen Bewegung in Polen: 1.) erste Reaktionen (1895–1918), 2.) der Lemberger Kreis (1919–1945), 3.) die Kreise von Krakau und Lublin (1946–1970), 4.) die Periode ab Roman Ingardens (1893–1970) Tod bis zum Fall des »Eisernen Vorhangs« und 5.) die Phänomenologie von heute (von den 1990er Jahren bis heute). Unter »zeitgenössischer Phänomenologie« versteht Płotka die letzten beiden Phasen. Schließlich hält er fest, dass seit Ingardens Tod das Cartesianische Motiv in der Phänomenologie sehr klar gewesen sei, was zu radikalen Reaktionen einer Kritik der Phänomenologie als einer Form des Idealismus geführt habe, ebenso vom Standpunkt der Sprachphilosophie aus betrachtet. Eine andere Form von Diskussionen zu diesem Motiv stellten Versuche, seine Grenzen zu definieren, ebenso wie Debatten über die polnische Übersetzung von Husserls Cartesianischen Meditationen dar. Heute zeichne sich die polnische Phänomenologie durch eine Pluralität von Sichtweisen aus. Das Cartesianische Motiv jedenfalls sei in einer Reihe von verschiedenen Interpretationen der Phänomenologie präsent. In diesem Sinn sei es wesentlich für das Verständnis der polnischen Rezeption der Phänomenologie.

Auch in einem weiteren Beitrag, in dem von Robert Rogoziecki, steht ein phänomenologisches Thema im Fokus des Interesses: das von der Ingarden-Schülerin Maria Gołaszewska (1926–2015) entwickelte Konzept der ästhetischen Situation. Sie versteht unter Kunst die Gesamtheit von Arbeiten als Objekte der

Begriffe wie Zentral- oder Mitteleuropa signalisieren eben, dass Länder wie Polen, Tschechien, die Slowakei, Ungarn, Rumänien etc. keine peripheren Provinzen, sondern die »Mitte«, das Zentrum, das Herzstück Europas sind.



ästhetischen Wahrnehmung, bewusst geschaffen von Menschen, in zweckvollen Akten, die darauf abzielen, Objekten, Ereignissen und Prozessen neue Bedeutungen zu verleihen. Gołaszewska ist sich der provisorischen Natur jeder Definition von Kunst bewusst. Ihre Konzeption wird von der modernen Kunst in Frage gestellt – etwa die Auffassung, dass ein Kunstwerk ein individuelles Objekt sei. Gerade die Massenkunst führe vor Augen, dass Kunst auch in Form von Kopien und Massenproduktionen existiere.

Der Beitrag von Iwona Krupecka wiederum wendet sich der um den bekannten polnischen Philosophen Leszek Kołakowski (1927–2009) gruppierten Warschauer Schule der Ideengeschichte zu. Im Mittelpunkt stehen dabei geschichtsphilosophische Reflexionen. Zu dieser Schule gehörten noch Jerzy Szacki, Bronisław Baczko und Andrzej Walicki. Sie praktizierten einen kritischen Marxismus und kritisierten den Stalinismus.

Der Beitrag von Krystyna Bembenek wiederum beleuchtet das Geschäft der Philosophiegeschichtsschreibung. Sie erwähnt dabei den berühmten polnischen Philosophiehistoriker Władysław Tatarkiewicz (1886–1980) und den Spezialisten für mittelalterliche Philosophie Stefan Swieżawski (1907–2004). Das Hauptaugenmerk ihrer Ausführungen richtet sich jedoch auf die Konzeptionen der Philosophiehistorikerin Barbara Skarga (1919–2009), die zwei Modelle der Betrachtung und Beschreibung von Philosophiegeschichte unterscheidet: Philosophiegeschichte als »Geschichte der Wahrheit« und Philosophie-

geschichte als »wahre Geschichte«. Im Rahmen des erstgenannten Modells wird Philosophiegeschichte im Hinblick auf das Kriterium von Wahr- und Falschheit untersucht. Im Rahmen des zweiten Modells werde der Focus auf einen holistischen Überblick über ein gegebenes Konzept gelegt, d. h. auf das Studium seiner Grundannahmen, seiner Dynamik und des kulturellen Kontexts, der es formte.

Iwona Alechnowicz-Skrzypek beleuchtet Leben und Werk des lange Jahre in Breslau/Wrocław tätigen Neukantianers Richard Höningwald (1875–1947) – mit dieser aus einer jüdischen Familie stammenden Gelehrtenpersönlichkeit ist auch das Schicksal der Juden und Jüdinnen berührt, das sich in die Landschaften und das Gedächtnis Mitteleuropas »eingrub« und es zu »bloodlands« im Sinne des Historikers Timothy Snyder werden ließ. Ein Schicksal, dem Höningwald nur durch die Emigration nach Amerika entging. Seine philosophischen Interessen galten erkenntnistheoretischen Fragen, wobei für ihn die Wahrnehmung kein rein subjektives Erlebnis, sondern ein Merkmal der Dinge selbst ist. Für Höningwald war die erkenntnistheoretische Problematik mit der psychologischen verbunden, so dass die Denkpsychologie eine logische Ergänzung zu seinen Forschungen bildete. Der Neukantianismus war eine einflussreiche Strömung in der polnischen Philosophie zu Beginn des 20. Jahrhunderts. In diesem Zusammenhang wird auch Höningwalds Leben und Werk wahrgenommen.

Wojciech Żelaniec beschäftigt sich in seinem Beitrag mit der »Philosophie der Arbeit«

Dass die christliche Philosophie (Neoscholastik und Neothomismus) in Polen einen starken Einfluss zeitigte, nimmt angesichts der Bedeutung des Katholizismus für die Konstruktion einer polnischen Nationalidentität nicht wunder.

von Jerzy Galkowski, einem Schüler des Theologen Karol Wojtyła, der als Papst in die Geschichte des 20. Jahrhunderts eingehen sollte. Beeinflusst von Wojtyłas personalistischer Anthropologie legt Galkowski seiner Theorie der Arbeit das Konzept des »actus humanus« zugrunde. Darunter wird eine intentionale Handlung verstanden, die die handelnden Personen erklären und für die sie Verantwortung übernehmen können, insofern ihre Umstände, Zwecke und Ergebnisse in Betracht gezogen werden.

Maciej Woźniczka wiederum beleuchtet in seinem Beitrag die Konzeption der philosophischen Bildung/Erziehung in Polen aus einer diachron-historischen Perspektive. Philosophie wird dabei als eine wesentliche Konstituente der polnischen Nationalkultur betrachtet. In der Periode nach dem Verlust der Unabhängigkeit von 1795–1918 wurde gezielt das Konzept des polnischen Messianismus (mit der Idee, die Welt durch Philosophie zu verändern) entwickelt. Dass die christliche Philosophie (Neoscholastik und Neothomismus) in Polen einen starken Einfluss zeitigte,

nimmt angesichts der Bedeutung des Katholizismus für die Konstruktion einer polnischen Nationalidentität nicht wunder.

Summa summarum wirft die von Krystyna Bembenek und Iwona Krupecka herausgegebene Nummer der *Concordia* zur Gegenwartsphilosophie aus Polen Streiflichter auf einige Orte in der philosophischen Landschaft Polens. Das Ziel scheint dabei gewesen zu sein, die mehr oder weniger ortskundigen Besucher neugierig auf mehr zu machen. Dies ist den beiden Herausgeberinnen und den Autoren sowie Autorinnen durchaus gelungen. Gleichzeitig versucht die Nummer auch Entwicklungen und Tendenzen in der polnischen Philosophie als Teil europäischer philosophischer Dynamiken zu präsentieren – dies ist umso wichtiger, als die polnische Philosophie immer in einem europäischen Kontext steht, obgleich sie aufgrund der Sprache und der historischen Entwicklung nicht immer so wahrgenommen wird, wie sie es verdiente. Der Band regt dazu an, auch die philosophischen Entwicklungen in zentral- und mitteleuropäischen Ländern zu verfolgen und mitzubedenken.

Franz GMAINER-PRANZL

Britta SAAL:

Polylog denken.

*Überlegungen zu einer
interkulturell-philosophischen*

Minimalregel

Wien: facultas 2018,

ISBN 978-3-7089-579-1, 352 S.

MĂDĂLINA DIACONU

»Aus Vielfalt Lebendigkeit gewinnen« – Festschrift für Franz Martin Wimmer

zu: Franz Gmainer-Pranzl und Britta Saal (Hg.):

Polylog denken. Überlegungen zu einer interkulturell-philosophischen Minimalregel

polylog 42
SEITE 150

Der von Franz Gmainer-Pranzl und Britta Saal herausgegebene Sammelband wurde als Festschrift für Franz Martin Wimmer zu

seinem 75. Geburtstag 2017 konzipiert und dient der Absicht der Herausgeber nach dazu, Wimmers sog. Minimalregel der interkultu-